

Ich kenne das an evangelischen Lehrerseminarien zu gleichem Zwecke eingeführte und vom Verfasser selbst gerühmte Lehrbuch von Schorn nicht, hoffe und wünsche aber, dass die katholischen Anstalten in den vorliegenden Bildern ein ebenbürtiges Lehrbuch besitzen; der vornehme Ton und der objective Standpunkt, der das Ganze auszeichnet, wird ihm gewiss auch in protestantistischen Kreisen viele Freunde sichern.

Karlsbad.

Engelbert Hora, Professor.

- 13) **Divina Inspiratio Sacrarum Scripturarum ad mentem S. Thomae Aquinatis.** P. Zanecchia O. P. 8°. VIII, 248 Romae (Regensburg) 1899, Fr. Pustet M. 2.40. — K 2.88.

Der gelehrte Dominicanerpater, früher Regens der Minerva in Rom, bietet uns hier ein wahrhaft classisches Werk über die biblische Inspiration (Existenz, Wesen, Eigenschaften, Ausdehnung). Die einschlägigen Irrthümer werden gründlich widerlegt. Die verschiedenen Ansichten der katholischen Autoren über Natur und Ausdehnung der Inspiration werden eingehend beleuchtet, das minder Zutreffende sachgemäß hervorgehoben und verbessert. Die Frage wird auf Grund der Principien des heiligen Thomas und ganz in Uebereinstimmung mit den Concilien von Florenz, Trient und dem Vaticanum, sowie dem päpstlichen Rundschreiben „Providentissimus Deus“ glücklich gelöst.

Bayern.

P. Josef a. L., Cap.

- 14) **Entwicklung des kathol. Katechismus in Deutschland von Canisius bis Deharbe.** Historisch-kritisch dargelegt von Franz X. Thalhofer, Dr. theol. Mit Approbation des hochwürdigen Herrn Erzbischofes von Freiburg. Herder. 1898. 8. IV. u. 246 S. M. 3.— = K 3.60.

Der auf dem Gebiete der katechetischen Literatur als tüchtiger Fachmann bekannte Dr. Thalhofer hat uns unter obigem Titel eine Arbeit von nicht geringem wissenschaftlichem Werte geliefert, geeignet, eine Lücke in der Geschichte der katholischen Katechetik auszufüllen. Letztere, ohnehin noch spärlich vertreten, beschäftigte sich nämlich mehr mit der Intensität und der Art und Weise, in der man von jeher katholischerseits katechisierte, zog wohl den einen oder anderen Katechismus, der einer Periode einen eigenthümlichen Stempel aufdrückte, in Erwägung, gieng aber auf die Katechismusliteratur nicht näher ein, noch weniger in vergleichender Weise. Dies that unser Verfasser, und zwar in so vielheitiger Hinsicht, dass sich seine Schrift selbst als eine treffliche Geschichte der katholischen Katechese von Canisius bis Deharbe darstellt. Warum gerade diese zwei Volks- und Schulpädagogen als Grenzmarken der kritischen Studie gewählt wurden, erklärt sich den Sachkundigen von selbst. Die Katechismen von Canisius und Deharbe waren, wie sonst keiner (den österreichischen vielleicht ausgenommen) auf lange Zeitperioden die maßgebenden Krystallisationspunkte, um welche sich die Katechismen der verschiedensten deutschen Diöcesen gruppierten. Das Material für seine Arbeit verschaffte sich der Verfasser aus zwölf, fast ausschließlich bayerischen Bibliotheken. Die Verarbeitung desselben geschah nach folgenden Geschichtspunkten: 1. Geschichte der für

die Entwicklung wichtigen Katechismen. 2. Auswahl des Stoffes und Gliederung desselben in den führenden Katechismen. 3. Darstellung des Stoffes in sachlicher Hinsicht. 4. Darstellung des Stoffes in formeller Hinsicht für die wichtigsten Katechismen. Um nicht dem praktischen Werte vor dem wissenschaftlichen das Übergewicht zu verschaffen, wozu der Verfasser „seiner Neigung nach als praktischer Katechet“ sich versucht fühlte, stellte er den Stoff in sachlicher Hinsicht nur in größeren Zügen dar, soweit es eben für die Kenntnis der Entwicklung nothwendig war. Wie aus dem Titel ersichtlich, erfolgte die Darlegung in historisch-kritischer Weise; die kritische Beleuchtung aber ist abhängig von dem methodischen Standpunkte des Verfassers. Letzterer ist der inductiv-synthetische, den er in starker Anlehnung an Bezzschwitz (System der Katechetik) eingehend verteidigt. Er stellt nicht die „ausschließlich entwickelnde“ Methode als Forderung der neuen Methodik hin und definiert mit Bezzwitz die Katechisation als „jene Kunstrichtung christlich-kirchlichen Unterrichtes, welche durch frageweise Entwicklung die christlichen Lehrsätze nahebringt und innerlich aneignet“. Damit der Katechismus solcher Lehrthätigkeit Dienste leiste, verlangt er von ihm in formeller Hinsicht nicht, dass er unbedingt synthetisch gearbeitet sei. „Je kürzer er (der Katechismus) seinen Stoff zusammenfasst, desto mehr wird er analytisch sein müssen. Ist dagegen seine Darstellungsweise eine breite, ausführliche, so ist auch für den Katechismus eine wenigstens synthetisch-analytische Methode wienschenwert“.

Dies vorausgeschickt, dürfte es von Interesse sein, kurz die Resultate anzudeuten, zu welchen der Autor bei den einzelnen Partien seiner Untersuchung gekommen ist. Ad 1. Gut zwei Jahrhunderte hindurch herrschte Canisius und beeinflusste die Katechismen wie kein anderer. Die pädagogischen und theologischen Neuerungen in der Zeit der religiösen Aufklärung (18. Jahr.) drängten den Canisius immer mehr zurück. Aber schon zu Beginn unseres Jahrhunderts wurden in sachlicher Beziehung wieder die positiven Wege eingeschlagen, in Rücksicht der Darstellung dagegen die verschiedenartigsten Versuche gemacht. Durch Schuster und Deharbe wurde wieder fester Boden gewonnen. Ad 2. Die von Canisius getroffene Stoffgliederung beherrschte die folgenden zwei Jahrhunderte; selbst die sonst veränderten Katechismen Zelbigers behielten noch seine Anordnung. Die Katechismen der Aufklärung strebten statt der bisherigen rubrifikhaften Eintheilung die Realdisposition an und Deharbe brachte die auf drei reduzierten Hauptstücke in einen theoretisch und praktisch befriedigenden inneren Zusammenhang. Ad 3. Unter Zugrundelegung der Deharbeschen Stoffgliederung bezeichnet der Verfasser die Entwicklung der Glaubenslehre in den als Typen einer Richtung geltenden Katechismen von Canisius bis Deharbe als eine günstige. Nichtsdestoweniger ist der Wunsch nach Verringerung des Stoffes im Sinne der alten berechtigt. Das gleiche Resultat ergibt sich aus der vergleichenden Kritik des Hauptstückes von den Geboten. Auch das Lehrstück des Canisius von der christlichen Gerechtigkeit hat manche Erweiterung und Verbesserung erfahren. Desungeachtet ist aber gerade die Lehre von der Tugend und der Sünde auch bei Deharbe noch keineswegs zu einem allgemein befriedigenden Abschluss gekommen. Die Darstellung der Gnadenmittel hat naturgemäß keine wesentlichen Veränderungen gefunden. Die Definitionen des Canisius blieben der Hauptfache nach bestehen, und eine Beschränkung der im Laufe der Entwicklung aufgehäuften erläuternden Stoffe wird in der Zukunft unausbleiblich sein und ist auch historisch begründet. Ad 4. In formeller Hinsicht ist zu constatieren, dass die ehemals allein herrschende analytische Bearbeitung der Katechismen durch den Einfluss der Sokratik und der historischen Schule in manchen

Partien zu einer synthetischen fortgebildet wurde. In Bezug auf Kürze, Einfachheit des Satzbaues und der Begriffe können die Canissischen Katechismen trotz einiger Mängel noch immer als Muster dienen. Für Österreich sind von besonderem Interesse einige Eindrücke, die der Verfasser im Laufe seiner kritischen Untersuchung bezüglich des österreichischen Katechismus, auch Katechismus für die kaiserlich königlichen Staaten (Wien 1777) betitelt, gewonnen hat. Thalhofer schreibt denselben, und wohl mit Recht, dem berühmten katholischen Schulreformator Felbiger zu, der durch Maria Theresia aus dem regulierten Chorherrenstift Sagan in Schlesien nach Wien berufen wurde. Wie den unter Felbigers Einfluss erschienenen Saganischen Katechismen, so erkennt der Verfasser auch dem österreichischen Katechismus entschiedene und unbestreitbare Fortschritte in formeller und methodischer Beziehung bei voller theologischer und dogmatischer Correctheit des Inhaltes zu. Mehrere Kritiker der Neuzeit machen diesen Katechismen den Vorwurf, es wehe in ihnen der Geist der aufklärerischen, glaubensindifferenteren Richtung. Aber unser Buch weist diesen Vorwurf gründlichst zurück, unter anderem durch den Hinweis, dass Felbiger für seine Katechismen die katholische Lehre aus jenem Buche schöpfte, das stets als Norm hoch verehrt wurde, nämlich aus dem Catechismus Romanus.

Was die Auswahl und Gliederung des Katechismustoffes betrifft, so bietet der österreichische Katechismus in seiner dreifachen Abstufung die „organisch entwickelten Theile eines vorzüglichen Ganzen“. Zieht man aber die Darstellung des Stoffes in sachlicher Beziehung in Betracht, so ist der österreichische Katechismus einer der ersten, der die Lehren von den Glaubensquellen (Schrift und Tradition) in seinen Bereich zog. „In der Lehre vom Urzustand und Sünderfall bietet er für einen Schulfatechismus genügende Ausführungen in der besten Form“. Bei Behandlung des achten Glaubensartikels, dessen Verarbeitung Thalhofer eine tüchtige nennt, wird das Wirken des heiligen Geistes als Heilmacher in besonderer Weise berücksichtigt. Zur Darstellung des sechsten Gebotes wird bemerkt, dass der österreichische Katechismus zuerst den heute allgemeinen Text: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben“, brachte, und in diesem Punkte wie überhaupt in Vielem für die Deharbe'schen Katechismen maßgebend gewesen zu sein scheint. Nach Thalhofer übertragt der österreichische Katechismus in Behandlung der Zehngebote alle anderen Katechismen, indem nur er einen für die Volkschulen genügenden Stoff in tüchtiger Bearbeitung bietet. Ferner war es der österreichische Katechismus, welcher in trefflicher Weise den Mangel verbesserte, welcher der canissischen Behandlung vom Messopfer anhaftete. Durch ihn wurde auch die heutige Fünftheilung (5 Stücke) der Lehre vom Bußsacrament eingeführt. In der Lehre von der letzten Delung hebt er erstmals als Gnadenwirkung ausdrücklich hervor „die Nachlassung der lässlichen oder auch jener schweren Sünden, welche der Kranke aus unreinlicher Vergessenheit oder Unvermögen nicht gebeichtet hat“, sowie er auch angibt, dass der Kranke dieses Sacrament so oft empfangen kann, „als sich bei ihm eine neue Todesgefahr äußert“. Betreffend die formelle Darstellung des Katechismustoffes begann Felbiger denselben frageweise zu zerleinern. Mit dem römischen Katechismus theilte der österreichische die dogmatische Correctheit, mit dem canissischen die anerkannte Kürze. Im Satzbau ist er mit wenigen Ausnahmen einfach, in der Frageform aber „zeigt er im allgemeinen eine Tüchtigkeit der Bearbeitung, wie sie seitdem nicht mehr zutage trat“. Klingt dieses Lob auf den österreichischen Katechismus gerade jetzt, wo auch er nach mehr als hundertjähriger Verwendung in den Volkschulen des österreichischen Kaiserstaates zu den Vätern versammelt worden ist, nicht wie ein Schwanengefang durch den Mund eines erprobten Fachmannes?

Die interessante, von der theologischen Facultät zu München als specimen eruditioonis angenommene Dissertationschrift sei besonders dem Clerus aufs beste empfohlen. Das beigegebene Namen- und Sachregister erhöht ihre Verwendbarkeit.

Seckau.

P. Maurus Wildaner, O. S. B.